

Alexander Gruber

Doppelpass mit der Diktatur

Nils Havemann: Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz, Campus Verlag, Frankfurt/New York 2005, 473 Seiten, 19,90 Euro.

Stefan Goch/Norbert Silberbach: Zwischen Blau und Weiß liegt Grau. Der FC Schalke 04 im Nationalsozialismus, Klartext-Verlagsgesellschaft, Essen 2005, 360 Seiten, 17,90 Euro.

Ellen Thiemann: Der Feind an meiner Seite. Die Spitzelkarriere eines Fußballers, Herbig Verlag, München 2005, 366 Seiten, 22,90 Euro.

Ausgerechnet der Fußball, die globale Sportart Nummer eins, und seine Verwicklungen in autoritäre oder totalitäre Regime sind bislang nur vereinzelt untersucht worden. Dies gilt auch für die ansonsten ausgiebig erforschte Zeit des Nationalsozialismus.

Dabei war der Fußball schon in der Weimarer Republik ein Massenphänomen. 1932 kicken in Deutschland schon 35 000 Mannschaften aus 8600 Vereinen gegeneinander. Dem Deutschen Fußball Bund (DFB) gehörten bereits mehr als eine Million Mitglieder an. Der Sport und seine Verantwortlichen gerieten also zwangsläufig in das Blickfeld der Nationalsozialisten. Nach dem Krieg entstand durch Äußerungen von führenden Verantwortlichen des DFB im Dritten Reich der Eindruck, als habe sich der Verband weitgehend gegen die versuchte Einflussnahme der Nazis gewehrt. So sagte Geschäftsführer Georg Xandry 1946, der Verband habe „vor allem um die Freihaltung unserer fachlichen Sportführung von jeglicher parteibonzenhaften Führung durch politische Leiter und vornehmlich durch SA und SS“ gekämpft, was dem DFB „bis zuletzt gelungen sei“. Diese und weitere Äußerungen verdichteten sich zu einer Ge-

schichtsschreibung, die bis 1975 nicht ernsthaft in Zweifel gezogen wurde.

Dann aber warf der Tübinger Rhetorik-Professor Walter Jens anlässlich der 75-Jahr-Feier des DFB dem Verband eine „makabre Art der Selbstdarstellung“ vor. Die Geschichte des DFB im Nationalsozialismus könne „nicht nur aus Länderspielen, Meisterschaften, Vereinen und Ligen bestanden haben“, sondern müsse naturgemäß auch eine „politische Geschichte“ gewesen sein. Seine eindringliche Aufruforderung, dieses Kapitel aufzuarbeiten, kam dennoch erst fünfundzwanzig Jahre später zur 100-Jahr-Feier des DFB auf die Tagesordnung. Mit einem Grund dafür waren auch vier neue Publikationen aus den Jahren 1999 und 2000, die sich mit der Rolle des DFB im Dritten Reich auseinander setzten. Während die einen dem Verband und seinen Funktionären eine große Nähe zum Nationalsozialismus vorwarfen, versuchten andere dieses Bild zu widerlegen. Alle Publikationen

litten jedoch an dem Manko, dass sie ihre Pauschalurteile auf der Basis von fehlenden Quellen, fragwürdigem Umgang mit selbst recherchiertem Material und unzureichender Berücksichtigung der Komplexität der Materie fällten.

Im Jahr 2001 gab dann der DFB selbst doch den Auftrag für eine unabhängige Erforschung seiner Rolle in der NS-Zeit. Vier Jahre später hat der Mainzer Historiker Nils Havemann mit *Fußball unterm Hakenkreuz* nun die erste ernst zu nehmende wissenschaftliche Überblicksdarstellung zu diesem Thema vorgelegt. Sie liefert eine differenzierte und sehr quellennahe Beurteilung der Rolle und Verantwortung von handelnden Personen und des Verbandes selbst.

Der DFB und seine Führungsebene trugen demnach das Hitler-Regime nach 1933 teils begeistert mit. Aber weniger aus ideologischen Gründen, sondern weil man in den Nationalsozialisten einen Verbündeten im gemeinsamen Kampf gegen das Profitum hatte, das Nationalsozialisten wie DFB aus Furcht vor Verlust von Einfluss und – beim DFB insbesondere – vor materiellen Verlusten verhindern wollten. Viele Funktionäre versprachen sich zudem – wie die aller-

meisten Deutschen auch – von den neuen Macht-habern eine Verbesserung ihrer persönlichen und wirtschaftlichen Situation. Eine feste Ideologie besaß der Verband hingegen schon vor 1933 nicht, sondern er bemühte sich stets, die eigenen Ziele mit dem „Mainstream“ der Zeit in Einklang zu bringen, um die gesellschaftliche Akzeptanz zu erhöhen. Auch das Führungs-personal des DFB war ideologisch heterogen. Die Nationalsozialisten dagegen sahen den Fußballbund als „liberalistische Zweckgründung“, die wegen ihres „kapitalistischen“ und völker-verbindenden Charakters der Nazi-Ideologie widersprach. Dennoch nutzten sie vor allem die Nationalmannschaft und ihre Spieler gerne für Propaganda-zwecke.

Angepasste Verhältnisse

Ebenso spannend ist die Geschichte des Schalke 04 im Nationalsozialismus. Sechsmal wurde der Revierclub zwischen 1933 und 1945 deutscher Meister und einmal Pokalsieger. Die Erfolge sorgten immer wieder für Vermutungen über eine zu große Nähe des Vereines zum NS-Regime, ja sogar für Verdächtigungen über Spielmanipulationen zu Gunsten der Schalker.

Wissenschaftliche wie gesellschaftliche Auseinandersetzungen mit diesem Thema fanden lange Zeit nicht statt. Der Verein und die Spieler dieser Zeit pflegten das Image eines unpolitischen Clubs. Zu groß war „auf Schalke“ der Stolz auf die Meister-elf und ihre Protagonisten Ernst Kuzorra und Fritz Szepan. Erst als man im Jahr 2001 eine Straße an der neuen Schalke-Arena nach Szepan benennen wollte, wurden Fragen nach der NS-Vergangenheit der beiden Schalker Idole gestellt. Der Vorstand des Vereines entschloss sich, die NS-Vergangenheit von Szepan untersuchen zu lassen. Dabei kam heraus, dass der Spieler nachweisbar von der „Arisierung“ eines Schalker Textilgeschäftes profitiert und mehrfach die Nähe zum NS-Regime, etwa durch Wahlaufufe, demonstriert hatte. Der Verein entschloss sich danach, die Straße nicht nach Szepan zu benennen. Bei den Recherchen ergaben sich zudem bislang unbekannte Erkenntnisse über „Verwicklungen“ weiterer Schalker Spieler in den Nationalsozialismus.

Aber erst drei Jahre später, anlässlich des 100-jährigen Vereinsbestehens – und einiger kritischer Medienberichte –, entschloss sich der Verein, als

erster Bundesliga-Klub seine Geschichte im Dritten Reich wissenschaftlich untersuchen zu lassen. Stefan Goch und Norbert Silberbach haben nun das Ergebnis der Untersuchung mit ihrem Werk *Zwischen Blau und Weiß liegt Grau. Der FC Schalke 04 im Nationalsozialismus* vorgelegt. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass die meisten Schalker Akteure eine unpolitische, kleinbürgerliche Haltung im Mainstream der damaligen Zeit besaßen, sprich national und wenig demokratisch orientiert waren. Sie passten sich den Verhältnissen nach 1933 an und verhielten sich loyal gegenüber den neuen Machthabern. Nur wenige, wie etwa Szepan, unterstützen die Nationalsozialisten aktiv. Gegen verschiedene Versuche der Vereinnahmung, etwa die Inszenierung der Arbeiterbiografien der Spieler für das Ideal der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, wehrte man sich nicht. Gleichzeitig haben die beiden Forscher nachgewiesen, dass es keine „grundlegende Bevorzugung“ des Clubs, eine Schonung der Schalker Nationalspieler vor einem Fronteinsatz oder eben Spielmanipulationen gegeben hat. Goch und Silberbach fassen ihre herausragende Studie wie

folgt zusammen: „Der Verein und seine Mitglieder waren so gut und so schlecht wie die deutsche und eben auch die Gelsenkirchener Bevölkerung im Nationalsozialismus.“

Bespitzelung und Spionage

Einen eindringlichen Blick hinter die Kulissen des Fußballsportes in der zweiten deutschen Diktatur liefert die Journalistin Ellen Thiemann mit ihrem Buch *Der Feind an meiner Seite. Die Spitzelkarriere eines Fußballlers*. Die Autorin, Jahrgang 1937, heiratet 1960 den Sportjournalisten Klaus Thiemann. 1972 wollen sie in den Westen flüchten. Der Sohn, dem die Eltern wenige Tage später folgen wollten, wird aber beim Fluchtversuch in Berlin entdeckt. Die Mutter nimmt die Schuld allein auf sich und muss drei Jahre ins Gefängnis. Als sie freikommt, erfährt sie, dass ihr Mann Stasi-Spitzel ist und auch sie an den Geheimdienst verraten hat, zudem hat er eine neue Lebensgefährtin. Sie lässt sich scheiden und reist später mit ihrem Sohn in die Bundesrepublik aus. Nach dem Fall der Mauer sieht sie ihre Stasi-Akte ein und entdeckt dabei das gesamte Ausmaß ihrer Bespitzelung und der Rolle ihres Mannes. Der hatte offen-

bar als Redakteur des *Deutschen Sportechos* jahrelang Kollegen, Trainer und Spieler bespitzelt und denunziert. Von der Stasi war er zudem bei internationalen Sportveranstaltungen auf westdeutsche Sportler und Journalisten angesetzt worden. Thiemann zitiert dabei ausführlich aus Akten und Berichten der DDR-Staatssicherheit. Sie sind einmal mehr Zeugnisse für die menschenverachtenden Methoden des Mielke-Ministeriums. Und sie belegen den teils totalitären Charakter des DDR-Regimes, der keine Nische der Gesellschaft seiner intensiven Kontrolle und Einflussnahme entließ. Thiemann beschreibt zudem eindringlich die psychischen Folgen der Stasi-Verfolgung für sie, die sie an den Rande des Suizides brachten. Das Buch leidet leider an einer etwas zu ausführlichen Zitation aus Ministeriumsberichten, die zudem vielfach an entscheidenden Stellen – welche Ironie bei Stasi-Berichten – aus datenschutzrechtlichen Gründen wichtige Fakten und Namen weglassen muss.

Aus allen drei Publikationen bleibt schließlich eine Erkenntnis: Auf dem Wissenschaftsfeld Diktatur und Fußball muss dringend weitergespielt werden.